Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 65 (1977)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SGF
Zentralblatt
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses
Nr. 10, Oktober 1977
65. Jahrgang

Zwei Schulen - zwei Frauenberufe

6433

Hauspflegerinnenschule und Haushaltungsschule Bern
Die Sektion Bern des SGF führt seit Anfang unseres Jahrhunderts am Fischerweg ihre Schule. Heute liegt das Schwergewicht auf der Ausbildung von Hauspflegerinnen

Haushaltungsschule Zürich
Diese der Sektion Zürich des SGF gehörende Schule ist eine der drei schweizerischen Ausbildungsstätten für hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen

Wir stellen vor: zwei Berufe mit Zukunft
Die Hauspflegerin
Die hauswirtschaftliche Betriebsleiterin oder Hausbeamtin
zwei Frauenberufe, die grosses persönliches Engagement verlangen, die grosse persönliche Befriedigung bieten können

Sitzung des Zentralvorstandes
Präsidentinnenwechsel bei der Stiftung Schweiz. Ferienheime «Für Mutter und Kind»
Brienzer Fünflinge und ihre Mutter erholen sich in der Sonnenhalde
Backen für Gäste
Bücher

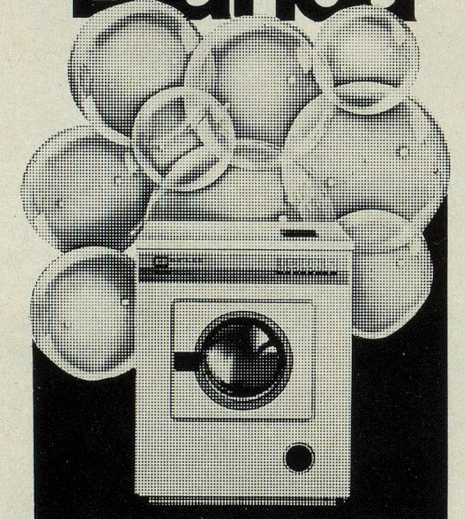
Zentralvorstand

Sitzung vom 14. September 1977

Die beiden Sektionen, die kürzlich einen Beitrag aus unserem Fonds der Schweiz. Bundesfeierspende erhielten, dankten dem Zentralvorstand herzlich.
Die lancierte Initiative der OFRA für besseren Mütterschutz wird vom Zentralvorstand nicht unterstützt, da er die Forderungen überspitzt und zum Teil utopisch findet.
Der Jahresbericht 1976 ist erschienen.
Die Zentralpräsidentin kam mit dem Vorstand der Sektion Uster zusammen, um organisatorische Fragen für die Jahresversammlung 1978 zu erörtern. Ein Frauenverein hat sich bereits gemeldet und um Aufnahme in den SGF auf die Jahresversammlung 1978 gebeten.
Für die Internatsleiterin der Gartenbauschule Niederlenz, Fräulein Tschanz, die demnächst heiraten wird, wurde eine Nachfolgerin gefunden. Sie tritt die Stelle auf den 1. November 1977 an.
Für die Standgestaltung der MUBA hat sich bis jetzt keine Sektion gemeldet.
Die Stiftung Schweiz. Ferienheime «Für Mutter und Kind» ist zufrieden mit der Besucherzahl in der «Sonnenhalde» in Unterägeri. Sie rechnete mit einer längeren Anlaufzeit, nachdem das Haus in Waldstatt so lange geschlossen war. Die Sommerferienwochen brachten dem Haus eine volle Besetzung. Intensiviert muss die Propaganda noch werden für die Zwischenzeiten (ausserhalb der Schulferien).
Frau Ernst ist als Stiftungspräsidentin zurückgetreten. Neu gewählt wurde Frau Kummer, Unterägeri.
Am 21. September wird eine neue Leiterin der «Sonnenhalde» ihre Arbeit aufnehmen.
Der Zentralvorstand diskutierte eingehend die Vernehmlassung zum Raumplanungsgesetz.
Frau Herrmann orientiert über die Entwicklung der Schweiz. Landeskonferenz für Sozialarbeit. Vorläufig wird diese Organisation bei der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft bleiben und keine selbständige Stiftung werden. Dies vor allem aus finanziellen Gründen.
Eine Anfrage zur Mitarbeit in einem zu gründenden Verein «Weisser Ring», der die Unterstützung von Kriminalitätsopfern anstrebt (es würde sich um einen Verein handeln, der in Deutschland bereits besteht unter der Regie von Eduard Zimmermann – Sendung «XY»), wird abgelehnt mit der Begründung, dass diese Probleme von Fall zu Fall durch bereits vorhandene Institutionen angegangen werden sollten.
Abgelehnt wird auch ein Beitrag an einen Film. Es ist dies das dritte Gesuch innert kurzer Zeit.
Mitglieder des Zentralvorstandes nahmen an folgenden Sitzungen und Veranstaltungen teil:
Frauengruppe des Schweiz. Aufklärungsdienstes (SAD) in Zürich
Eidg. Frauenkommission in Bern
Frau und Demokratie in Bern
Stiftung Schweiz. Ferienheime «Für Mutter und Kind» in Zürich
70 Jahre SGF Dietikon
Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft im Schlössli Böttstein
19. September 1977

R. von Moos

Merker
Bianca

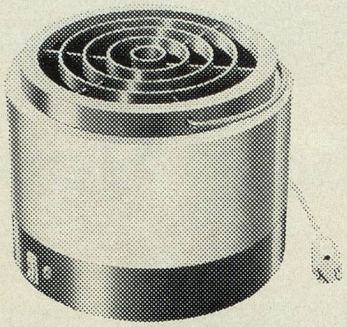


Die neuen Waschautomaten mit dem geringen Wasser- und Stromverbrauch und der kurzen Waschzeit.

Wir senden Ihnen gerne Prospekte über Waschautomaten, Wäschetrockner und Geschirrspüler.
Merker AG, 5401 Baden,
Tel. 056 22 41 66

CASANA VAPOR

der leistungsfähige, geräuschlose Wasserverdampfer



Für alle, die sich ein angenehmes Raumklima und gute Gesundheit für den nächsten Winter wünschen.

Der grün emaillierte Wasserbehälter erleichtert die Reinigung und verhindert starken Kalkansatz.

Inhalt: 6 Liter
Richtpreis: **Fr. 99.–**
SEV- und SIH-geprüft

Erhältlich in allen Geschäften der Eisenwaren-, Haushalt- oder Elektrobranche

STÖCKLI

Hersteller:
Alfred Stöckli Söhne
Metallwarenfabrik
8754 Netstal GL

Die Hauspflegerinnen- und Haushaltungsschule Bern

Die Haushaltungsschule des Gemeinnützigen Frauenvereins Bern besteht seit dem Jahre 1902. Hervorgegangen ist sie aus einer Ende des 19. Jahrhunderts gegründeten Dienstbotenschule. Das Ziel dieser Schule war es, jungen Mädchen, die als Dienstboten eine Stelle suchten, oder auch Fabrikarbeiterinnen, denen es oft an Gelegenheit fehlte, sich die nötigen Kenntnisse für Beruf und Familie zu erwerben, die Grundlagen im Kochen, Nähen und Flicken zu vermitteln. Bald tauchte der Ruf nach geeigneten Lehrkräften auf, und der Gemeinnützige Frauenverein beschloss, die Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen an die Hand zu nehmen. Während ungefähr 45 Jahren beherbergte das Haus am Fischerweg nun die Haushaltungsschule und das Haushaltungslehrerinnenseminar. Im Jahre 1949 übernahm der Staat die Ausbildung der Haushaltungslehrerinnen, und der Gemeinnützige Frauenverein sah sich nach einer neuen sozialen Aufgabe um.

Gründung und Entwicklung der Hauspflegerinnenschule

Wie ist der Gemeinnützige Frauenverein Bern eigentlich auf den Gedanken gekommen, eine Hauspflegerinnenschule zu gründen? Hören wir dazu eine der Initiantinnen dieses Projektes, Frau Fürsprech G. Hadorn: «Die Institution der Hauspflege oder Heimpflege war bei uns schon während des Ersten Weltkrieges bekannt. Einige Bernerinnen hatten angefangen, bei kinderreichen Familien freiwillige Helferinnen einzusetzen. Als Heimpflegerinnen wurden meist ältere Frauen zu einem bescheidenen Taglohn angestellt, die aber nur für Bedürftige arbeiteten. Eine Ausbildungsmöglichkeit für diesen Beruf gab es noch nicht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Mangel an Hausangestellten und an Dienst- und Pflegepersonal überhaupt immer fühlbarer. Durch die Strukturveränderung der Familie, zum Teil auch durch die vermehrte Berufsarbeit der Frauen spielten die familiäre und die nachbarliche Hilfeleistung in Notfällen nicht mehr wie früher. So trat in der Familien- und der Altersfürsorge eine immer stärkere Lücke auf, die dringend nach neuen Massnahmen verlangte. Das Hauspflegeproblem harrte der Lösung.»

Am 1. März 1952 war es dann soweit. Die ersten zehn Schülerinnen von 27 und mehr Jahren begannen an der Hauspflegerinnenschule des Gemeinnützigen Frauenvereins Bern ihre Ausbildung. Anfangs wurden 4 Monate theoretischer Unterricht und 8 Monate Praktikumszeit geboten. Den immer höher werdenden Anforderungen des Berufes entsprechend, verlängerte man die *Ausbildungszeit* später auf 1½ Jahre, und seit 1975 beträgt sie 2 Jahre.

Das *Eintrittsalter* dagegen sank von 27 auf heute 18 Jahre, da es immer schwieriger wurde, den Kurs mit älteren Bewerberinnen zu besetzen. Durch das niedrigere Mindestalter ist es einerseits möglich, eine bessere Auswahl der Kandidatinnen zu treffen, da sich mehr Mädchen anmelden, anderseits können die zukünftigen Schülerinnen gleich nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit mit der geeigneten Vorbereitung beginnen. Diese 18 Jahre bieten aber auch einige Probleme, denen während der Ausbildung Rechnung getragen werden muss. Die Vorlehre der Schülerinnen, die am Fischerweg eintreten, ist kürzer, ihre praktische Erfahrung kleiner und ihre persönliche Reife natürlich auch nicht die eines 27jährigen Menschen. Dazu aber meint die Schulleiterin, Fräulein Schwab: «Es gibt nichts Interessanteres als den jungen Menschen. Wenn man ohne Vorurteile und ohne Vorbehalte an ihn herantritt, ihm eine Umwelt schafft, in der sich seine Veranlagungen und Gaben positiv entfalten können, dann kann man ein Wunder erleben, das Wunder der Entwicklung. Am Ende der Ausbildung verlassen uns junge Hauspflegerinnen, die ihren Weg weitgehend gefunden haben. In diesem Sinne machen uns unsere Schülerinnen viel Freude.» Und, müsste man hinzufügen: sowohl Leiterin als auch die Lehrkräfte dieser Schule scheuen keine Mühe, um den ihnen zur Ausbildung anvertrauten Mädchen das Bestmögliche mitzugeben!

Natürlich muss auch das *Unterrichtsprogramm* immer wieder der sich ändernden Situation in der Hauspflegetätigkeit angepasst werden. Kleinfamilie, vereinfachte Haushaltführung, immer mehr Teilzeiteinsätze (z. B. halbtags oder sogar nur stundenweise) und stark zunehmende Alterspflege haben ihre Rückwirkungen auch auf die

Schulung. Was sich in der Ausbildung gegenüber früher verändert hat, ist nicht die Bedeutung der Hauspflegearbeit an sich, sondern lediglich das Gewicht, das den einzelnen Unterrichtsfächern zukommt. Immer wieder stellt sich der Schule neu die Frage: Entspricht die Ausbildung dem, was eine Hauspflegerin menschlich und fachlich im Dienste des Nächsten braucht?

Die Hauspflegerinnenschule heute und morgen

Heute nimmt die Schule jährlich drei Anfängerklassen mit je 12 bis 14 Schülerinnen auf. Jetzt, im Herbst 1977, beginnt der 56. Ausbildungskurs. Ungefähr 600 diplomierte Hauspflegerinnen sind in den vergangenen 25 Jahren aus der Schule am Fischerweg hervorgegangen.

Wieviel an Einsatz der Verantwortlichen, an Arbeit, an Entwicklung in diesen trockenen Zahlen verborgen liegt, kann sicher nur beurteilen, wer diese Jahre hindurch dabei war. Fräulein Schwab *war* dabei, wurde sie doch selber bereits am Fischerweg ausgebildet und hat dort die Haushaltungsschülerinnen unterrichtet. Nach der Eröffnung der Hauspflegerinnenschule amtete sie anfangs als Hauptlehrerin und leitet nun seit 20 Jahren Internat, Haushaltungs- und Hauspflegerinnenschule. Unermüdlich, mit grossem Können und – nicht zu vergessen – mit liebevoll-herzlicher Zuneigung setzt sie sich für «ihre» Mädchen ein.

Im Büro von Fräulein Schwab hängt an der Wand ein, wie es scheint, meterlanges Faltblatt, auf dem über Jahre hinweg sämtliche Kurse eingetragen sind. Hier sieht sie sofort, welche Klasse wo ist, wer ins Praktikum geht, wieviel Schülerinnen in der Schule untergebracht werden müssen. Über diesem «Wandbehang» meditiert sie oft verzweifelt, wenn das Gedränge im Haus wieder einmal zu gross zu werden droht. Die Schule hat sich gut entwickelt – von den zur Verfügung stehenden Räumen her gesehen nur allzugut! Bereits 1966 musste das Schulgebäude um- und ausgebaut werden. Die Verlängerung der Ausbildung auf zwei Jahre führte im Frühjahr 1975 erneut zu grossen Raumproblemen. Immer wieder müssen Schülerinnen in der Umgebung einquartiert werden, und der Unterricht findet zeitweise in den Esszimmern statt, da zuwenig Schulraum vorhanden ist. Ab 1976 konnten deshalb jährlich nur noch zwei neue Schulklassen, statt wie üblich deren drei, aufgenommen werden. Nur dank der grossen Erfahrung von Fräulein Schwab sowie dem guten Willen und dem unermüdlichen Einsatz aller Lehrkräfte gelingt es immer wieder, für die jungen Mädchen ein gelöstes, frohes Wohn- und Arbeitsklima zu schaffen.

Schon lange haben sich die Trägerinnen der Schule um eine Lösung der immer akuter werdenden Platznot bemüht. Vieles wurde geprüft und wieder verworfen. Nun aber ist die Sache im Werden, und im Frühling des nächsten Jahres kann die Schule in einem benachbarten Neubau zwölf Zimmer für Schülerinnen sowie zusätzliche Unterrichts-, Aufenthalts- und Nebenräume beziehen. Ab sofort werden dann auch wieder drei Klassen pro Jahr aufgenommen, denn an geeigneten Interessentinnen fehlt es im Moment gar nicht, und die Nachfrage nach Hauspflegerinnen ist nach wie vor grösser als das Angebot. Dazu kommt, dass von den ausgebildeten Mädchen nach den zwei Pflichtjahren bereits 65% durch Heirat ausfallen, nach dem dritten Jahr weitere 10%!

Die Haushaltungsschule Bern

Hauspflegerinnen- und Haushaltungsschule heisst die Schule am Fischerweg, und vor lauter Hauspflege vergisst man die Haushaltungsschule beinahe. Fräulein Schwab aber legt ganz besonderen Wert darauf, dass dieser Teil der Schule weder vergessen wird noch verlorengeht. Jedes Jahr werden verschiedene kurzfristige Nachmittags- und Abendkurse in Kochen und Backen durchgeführt. Neuerdings zum Beispiel stösst der Kochkurs für über 60jährige mit dem Thema «Bekömmliche Küche und gesunde Ernährung im Alter» auf ausserordentlich grosses Interesse. Für die Lehrerinnen ist es ein Erlebnis, zu sehen, mit welcher Freude auch über 70jährige Frauen

und Männer mitmachen, Anregung suchen und Neues lernen wollen.

Die Nachfrage nach Koch- und hauswirtschaftlichen Kursen ist in letzter Zeit gestiegen, doch kann ihr wegen Platzmangels vorläufig leider nicht entsprochen werden.

Die Schule ist auch ein Ort der Begegnung und Weiterbildung. So ist es selbstverständlich, dass das Haus am Fischerweg offensteht für Weiterbildungskurse der Hauspflegerinnen aus dem ganzen Kanton, für Sitzungen und Zusammenkünfte des Gemeinnützigen Frauenvereins und anderer befreundeter Organisationen.

Bitten um Mithilfe bei gemeinnützigen Veranstaltungen und Aktionen gehören zur Tagesordnung. Wenn immer möglich, helfen die Schülerinnen gerne und backen nach Herzenslust Guezli und Kuchen.

Mit berechtigtem Stolz blickt der Gemeinnützige Frauenverein Bern auf seine Schule. Fräulein Schwab, nach ihren Zielsetzungen befragt, meint: «Wir glauben, unserem Auftrag dann am ehesten gerecht zu werden, wenn es uns gelingt, den angehenden Hauspflegerinnen bei der Entfaltung ihrer Fähigkeiten zu helfen, mit ihnen Fundamente zu legen, auf denen sie weiterbauen können, sie aber auch erleben zu lassen, dass der Hauspflegerinnenberuf eine Aufgabe ist, die Freude und Befriedigung in sich trägt.» *JS*

Die Hauspflegerin

Die Hauspflegerin ist weder Putzfrau noch Hausangestellte, auch ist sie keine Miniatur-Krankenschwester; sie leistet vielmehr einen zeitlich befristeten sozialen und pflegerischen Einsatz, und zwar dort, wo durch Krankheit oder Erholungsbedürftigkeit eine Notlage entstanden ist. Sie springt auch ein, wenn durch ihre Hilfe ein Spitalaufenthalt verkürzt oder vermieden werden kann.

Was wird von der Hauspflegerin erwartet?

Die Hauspflegerin übt einen hauswirtschaftlichen Beruf mit pflegerischen und betreuenden Aufgaben aus. Wenn man beschreiben will, was eine Hauspflegerin an Eigenschaften und Fähigkeiten mitbringen muss, so spürt man schnell, dass in menschlicher Hinsicht sehr hohe Anforderungen an sie gestellt werden. Die Hauspflegerin soll Freude am Haushalten und an selbständiger Arbeit haben. Anpassungsfähigkeit und Einfühlungsvermögen sind unentbehrlich: Man erwartet von ihr, dass sie sich rasch, ohne viel zu fragen und ohne grosses Aufheben zu machen, in die unterschiedlichsten Familienverhältnisse einfügen kann. Ebenso wichtige Voraussetzungen sind Hilfsbereitschaft und Verständnis für die Nöte und Schwächen der Mitmenschen, Takt und Verschwiegenheit, Liebe zu Kindern und alten Menschen und, nicht zu vergessen, ein gutes Mass an körperlicher Robustheit und seelischer Stabilität.

Die Hauspflegerin hat sicher eigene Probleme – sie muss sie für sich behalten. Sie hat sicher auch eigene Wünsche – sie muss fähig sein, diese zurückzustellen. Gesucht und verlangt wird neben allem Wissen und praktischen Können eine menschliche Ausstrahlung, die nicht unbedingt erlernt werden kann.

Vorbildung

Nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit:

- Haushaltlehrjahr oder gleichwertige hauswirtschaftliche Ausbildung oder Praxis in einer Familie
- 1 Jahr anderweitige, grossenteils selbständige Haushaltführung (Familie mit Kindern)

Praktikumszeit

Aus den Berichten der Schülerinnen

«Als ich das erstemal Richtung Spital fuhr, hatte ich Angst, doch bald änderte sich das. Ich wurde von der Oberschwester sehr nett begrüsst, danach zeigte mir die Hausbeamtin das ganze Spital. Auf der Geburtenabteilung konnte ich alle kennenlernen und fühlte mich gleich wohl. Die Krankenschwester zeigte mir alles, was ich für den Umgang mit den Bébés wissen musste: baden, wickeln, ansetzen und schöppeln. Danach wurde ich in die Pflege der Wöchnerin eingeführt. Am nächsten Tag durfte ich schon selbständig arbeiten. Schwester Vreni stand am Anfang noch dabei, schaute zu und machte mich auf Fehler aufmerksam. Später konnte ich alles allein erledigen, durfte aber jederzeit um Rat fragen. Ich war sehr stolz darauf, dass man mir so viel Vertrauen schenkte!»

«Ich durfte bis jetzt vier Geburten miterleben. Die erste war normal, die zweite mit Vakuum, die dritte eine Totgeburt und die vierte wieder normal.»

«Zu Beginn hatte ich Nachtwache im Gebärsaal. Da gefiel es mir sehr gut. Ich habe jede Geburt miterlebt und dabei viele Eindrücke aufgenommen. Geburt ist Geburt, denkt man, doch ist es jedesmal anders.»

«Die schönsten Tage, das heisst Nächte, erlebte ich auf der Nachtwache im grossen Kinderzimmer. Mit viel Geduld und Verständnis wurde ich dort eingearbeitet. Die Säuglingsschwester erklärte und zeigte mir alles ganz genau; man spürte, dass sie ihre Arbeit gerne macht. Die Betreuung der Neugeborenen bereitete mir viel Freude. In der Nacht herrscht auch ein ganz anderer Betrieb. Alles ist viel ruhiger. Jeder ist auf den andern angewiesen.»

«Auf der Nachtwache starben uns ein 80jähriges Müeterli und ein 56jähriger Mann. Das Müeterli kannte ich nicht, und so machte es mir nicht viel aus, einer Schwester zu helfen, es zu waschen, ein frisches Nachthemd anzuziehen und es in ein anderes Bett zu legen. Bei dem Manne musste ich zum erstenmal zusehen, wie ein Mensch stirbt, aber es ist ihm gut gegangen, da er schwer krank war.»

«Wie schon der Name Krankenabteilung sagt, waren diese Frauen hilfsbedürftig. Alle mussten gepflegt werden – und zwar so, wie *sie* es gewohnt sind und haben möchten. Darauf wurden sie angezogen und frisiert, und zu zweit trippelten wir zu ihren Plätzchen, oder ich bettete sie in den Rollstuhl. Viele der Frauen waren so desorientiert, dass man mit ihnen nichts sprechen konnte. Dies alles gab mir in den ersten Tagen zu denken.

Bei schlechtem Wetter waren die alten Leute mühsam und oft so durcheinander, dass sie nur noch weinen und jammern konnten. Manchmal wurden sie auch wütend, wenn wir sie zu trösten versuchten. Es gab sogar solche, die mit dem Stock dreinschlugen, wenn sie fanden, mit den Schimpfworten kämen sie nicht mehr zurecht.»

«Ich musste Patienten waschen, baden, anziehen, Betten machen und Zimmer aufräumen. Ich durfte auch Insulinspritzen machen, Blutdruck messen und Medikamente verwalten und austeilen. Einmal in der Woche hatte ich Hütedienst in der Mittagspause. Da war ich ganz allein im Haus. Das habe ich immer sehr gerne gemacht.»

«Auch mit den Patienten fand ich mich schnell zurecht. Manchmal braucht es schon Nerven, doch man muss sich immer in ihre Lage versetzen. Mit der Zeit weiss man, wie es der Patient gern hat. Man muss sich auch Zeit nehmen und ab und zu ein wenig zum Patienten hinsitzen und ihm zuhören, was ihn bedrückt.»

«Ich habe die alten Leute alle sehr liebgewonnen, auch wenn sie zum Teil wie kleine Kinder sind. Oder vielleicht gerade deswegen.»

«Wenn ich vergleiche zwischen der ersten Woche des Praktikums und heute, so sehe ich erst, was ich alles gelernt habe. Vor allem kann ich nun den alten Menschen so akzeptieren, wie er ist. Es ist gut für mich, dass ich mich zu beherrschen lerne und nicht aufbrausen darf, wenn ein Patient böse zu mir ist.»

«Ich bin zufriedener und glücklicher als vor dem Praktikum. Wohl durch das viele Leid, das ich gesehen habe.»

– eventuell zusätzlich ½ Jahr Frauenschule oder soziale, pflegerische, hauswirtschaftliche Tätigkeit in Kinder- oder Alterspflegeheim

Die Ausbildung der Hauspflegerin

Eintrittsalter: mindestens 18 Jahre
Dauer der Ausbildung: 2 Jahre
Die Ausbildung ist gegliedert in:
22 Wochen Internatsschule
14 Wochen Praktikum Mutter und Kind
14 Wochen Praktikum in Alters- und Chronischkrankenheim
16 Wochen Abschlusskurs
24 Wochen Familienpraktikum, davon 5 Wochen Halbtageseinsätze mit ergänzender, berufsbegleitender Ausbildung

Internatsbetrieb

Die Schulleiterin der Hauspflegeschule Bern, Fräulein Schwab, zum Internatsbetrieb: «Das Internat bleibt nach wie vor die beste Voraussetzung für das Gemeinschaftsleben. Es ist im Grunde ein Haushalt für berufstätige Frauen – Schülerinnen und Lehrerinnen –, der neben dem täglich achtstündigen Schulbetrieb allein besorgt wird. Die Schülerin hat hier die Möglichkeit, Organisation, Einteilen und Überblicken eines ganzen Haushaltes und ihre Anpassungsfähigkeit zu üben. Auch kommen die Schülerinnen grossenteils vom Lande, meist aus kinderreichen Familien und einfachen Verhältnissen. Soll sich die angehende Hauspflegerin später im Beruf in jeder Situation bewähren, müssen ihr im praktischen Alltag des Internates noch manche Dinge mitgegeben werden.

Unterrichtsprogramm

Ein umfangreicher theoretisch-praktischer Unterricht in hauswirtschaftlichen, pflegerischen, sozialen und erzieherischen Fächern bereitet auf die verantwortungsvolle Aufgabe vor.

Hauswirtschaftliche Fächer: Kochen, Diät, Ernährungslehre, Wohnungspflege, Wäschepflege, Handarbeiten. Ziel der Ausbildung: Die Schülerin teilt ihre Arbeit selber ein und ist imstande, sich den Gegebenheiten an ihrem Arbeitsplatz anzupassen.

Pflegerische Kenntnisse: Häusliche Krankenpflege, Anatomie, Krankheitslehre, Erste Hilfe, Präventivmassnahmen, Säuglingspflege, Kinderpflege. Ziel der Ausbildung: Die Schülerin übernimmt die häusliche Grundpflege selbständig und kann einfache ärztliche Verordnungen ausführen. Sie kennt Aufbau und Funktion des menschlichen Körpers sowie die häufigsten Krankheiten. Sie soll fähig sein, Säugling und Kleinkind selbständig und fachgemäss zu pflegen, zu ernähren und zu betreuen und die Mutter im Wochenbett zu pflegen.

Sozialpädagogische Fächer: Entwicklungspsychologie, Gerontologie, Kinderbeschäftigung, Aktivierung Betagter, Berufskunde, soziale Institutionen. Ziel der Ausbildung: Die Schülerin ist über die verschiedenen Entwicklungs- und Lebensphasen informiert. Sie hat gelernt, mit Kindern und Betagten kreativ zu arbeiten. Sinn und Aufgaben sozialer Institutionen sind ihr bekannt. Sie ist in der Lage, Zielsetzung und Organisation der Hauspflege und Stellung und berufliche Haltung der Hauspflegerin zu beschreiben.

Allgemeinbildende Fächer: Deutsch, Rechtskunde, Staatskunde, Rechnen, Zahlungsverkehr, Turnen und Sport, Singen.

Praktikumszeit

Die Praktika werden absolviert auf der Wöchnerinnenstation und im Säuglingszimmer eines Spitals, in einem Alters- und Pflegeheim und in der Hauspflege. In vielen Fällen tritt die Schülerin hier zum erstenmal als Angestellte in die besondere Welt der Spitäler ein: praktisches Arbeiten in einer grösseren Gemeinschaft, Konfrontation mit Lebensbeginn und Lebensabend, Begegnung nicht zuletzt auch mit sich selbst, seiner Reaktion auf die Anforderungen der Umwelt – das alles sind Probleme, die es zu meistern gilt. Die Berichte der Schülerinnen zeigen, wie intensiv diese interessante Phase der Ausbildung erlebt wird.

Im Anschluss an den 16wöchigen Abschlusskurs und die theoretisch-praktische Diplomprüfung absolvieren die Schülerinnen das rund sechs Monate dauernde Familienpraktikum. Zu ein- bis vierwöchigen Einsätzen werden sie von der Hauspflegeorganisation in Familien und zu hilfsbedürftigen alleinstehenden Menschen vermittelt. In diese Zeit fallen auch die fünf Wochen Halbtageseinsatz mit gezieltem berufsbegleitendem Unterricht. Vormittags Arbeit grössten-

Die Hauspflegerin im Einsatz

Mit schweren Brandwunden an beiden Händen kann Frau W. wohl die Hausarbeiten planen und mit den Kindern plaudern. Für die praktischen Verrichtungen bis hin zur Betreuung der noch sehr auf Hilfe angewiesenen Kleinen ist sie indessen auf Vreni B. angewiesen.

*

Während des Spitalaufenthaltes von Frau G. ist Marlies W. Hausfrau und Ersatzmutter. Selbständig plant und führt sie alle Hausarbeiten aus und bemüht sich darum, dass für den Ehemann und die drei Kinder das Leben trotz Abwesenheit der Mutter seinen geordneten Lauf nimmt.

*

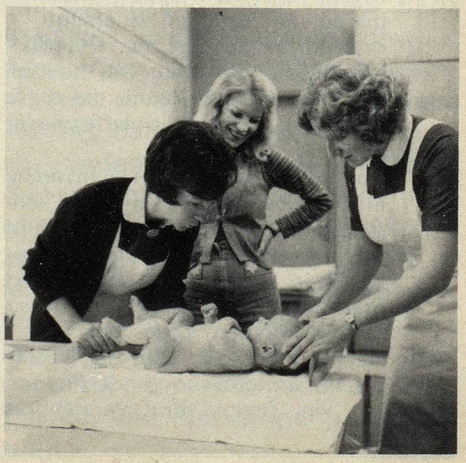
Jeden Morgen besucht Susanne N. den über neunzigjährigen Schriftsteller Dr. F., der ganz allein wohnt. Sie hilft ihm Aufstehen und Ankleiden. Dank dieser täglichen, sich nur auf wenige Stunden erstreckenden Hilfe kann der betagte Mann sein unabhängiges Leben weiterführen.

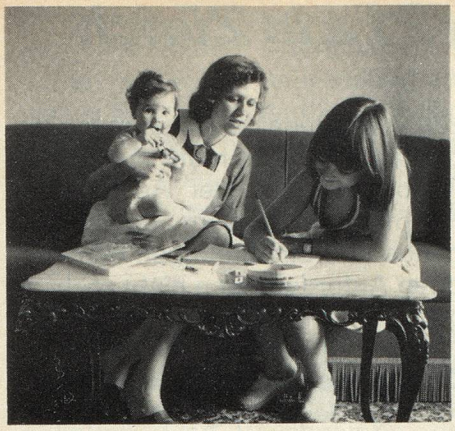
*

Frau J. wohnt nach dem Tode ihres Mannes in einer Zweizimmerwohnung. Von Zeit zu Zeit muss sie zur Behandlung ihres chronischen Leidens ins Spital. Die übrige Zeit kann sie dank der Hilfe von Christine Z. zu Hause sein. Die junge Hauspflegerin kommt jeden Vormittag, pflegt die Patientin, besorgt Wäsche und Einkäufe und bereitet das Essen vor.

*

Die junge Bäuerin hat ihr zweites Kind zur Welt gebracht und ist soeben aus dem Spital entlassen worden. Heidi S., selber auf dem Land aufgewachsen, ist mit allen Arbeiten in Haus und Hof vertraut, geht überall zur Hand und widmet sich besonders der Betreuung von Mutter und Kind.





teils bei betreuungsbedürftigen Betagten, nachmittags Unterricht (Nothelferkurs, zusätzliche Ausbildung zur Altersproblematik, z. B. Fusspflege, altersbedingte medizinische und seelische Veränderungen, der Betagte im sozialen Gefüge, Besuch in einem Zentrum für Ergotherapie).

Diplom

Die Ausbildung der Hauspflegerin schliesst ab mit einer Prüfung im Beisein von Fachexperten.

In absehbarer Zeit wird jede in einer von der Schweiz. Vereinigung der Hauspflegeorganisationen anerkannten Fachschule ausgebildete Hauspflegerin nach dem gleichen Lehrprogramm ausgebildet, nach eigentlichen Prüfungsunterlagen geprüft und erhält einen *schweizerischen* Fähigkeitsausweis. Das von einer schweizerischen Arbeitskommission ausgearbeitete Reglement ist gegenwärtig zur Vernehmlassung beim Biga (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit).

Ausbildungskosten und weitere Verpflichtung

Der Besuch der Hauspflegerinnenschule Bern ist kostenfrei. Die Schülerin bezahlt eine Einschreibegebühr von Fr. 20.– und ein Materialgeld von Fr. 430.–. Während des Praktikums erhalten die Schülerinnen freie Verpflegung und ein Taschengeld von Fr. 350.–.

Da kein Schulgeld verlangt wird, muss die Hauspflegerin sich verpflichten, nach Absolvierung des Kurses während mindestens zweier Jahre im Kanton Bern zu arbeiten. In der Stellenwahl ist sie frei und kann den Arbeitsort nach ihrer Eignung und nach ihren persönlichen Wünschen wählen.

Kursbeginn: Frühjahr und Herbst. Möglichst frühzeitige Anmeldung ist unerlässlich!

Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten der diplomierten Hauspflegerin

Die Hauspflegerin arbeitet als Angestellte einer der 600 Hauspflegeorganisationen, die es bis heute in unserem Lande gibt. An Einsatzmöglichkeiten mangelt es nicht, kann doch zum Beispiel im Kanton Bern die Nachfrage nur zu zirka 80% befriedigt werden. Im Gegensatz zu früher sind es heute zum grösseren Teil alleinstehende Kranke und Betagte, die um Hilfe nachsuchen. Die kinderreiche Familie hat der Kleinfamilie mit höchstens drei Kindern Platz gemacht, und der einstige «Normalfall» für die Hauspflege, die Mutter, die ein Kind zur Welt gebracht hat, ist vor allem in den Städten zur Ausnahme geworden. Geburtenrückgang einerseits, ein höheres Lebensalter andererseits wirken sich auf die Hauspflege aus, so dass Einsatzbereich und Einsatzdauer angepasst werden müssen.

Der Verdienst der Hauspflegerin liegt – je nach Alter und Erfahrung – zwischen Fr. 1800.– und Fr. 2350.– pro Monat.

Auskunft und Anmeldung

Hauspflegerinnenschule des Gemeinnützigen Frauenvereins Bern Fischerweg 3, 3012 Bern, Telefon 031 232440, Schulleiterin Fräulein L. Schwab

Schweiz. Vereinigung der Hauspflegeorganisationen, Wartstrasse 19, 8032 Zürich, Telefon 01 320103 *JS*

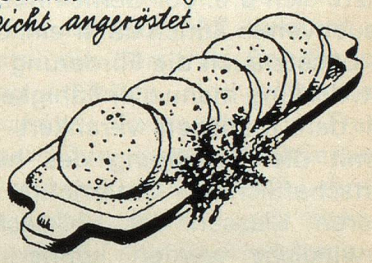
PHAG SONOMALT

Diätetisches Produkt gegen Verstopfung. Reguliert und fördert die Darmtätigkeit. Wirkt auch bei Kindern gut.

PHAG
Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel GmbH
1196 Gland

PHAG SCHNITTEN

Ein vorzüglicher Fleisch-Ersatz. Hergestellt aus Weizengluten und Oelfrüchten, gewürzt mit Kräutern und Gemüseextrakten. Leicht angeröstet.



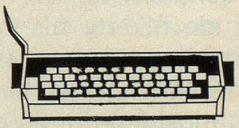
PHAG
Fabrik neuzeitlicher Nahrungsmittel GmbH
1196 Gland

MIKUTAN-Salbe

gegen Ekzeme und entzündete Haut, für die Säuglings- und Kinderpflege. Preis der Packung Fr. 4.20

In Apotheken und Drogerien

Hersteller:
G. Streuli + Co AG
8730 Uznach



swissa jeunesse

Elegant, präzis, grundsolid – die Wahl der Zufriedenen

Verkauf durch den Fachhandel
Aug. Birchmeiers Söhne
Schreibmaschinenfabrik
4853 Murgenthal – Tel. 063 92424

Die Haushaltungsschule am Zeltweg 21 a in Zürich

Die Haushaltungsschule Zürich oder HAZ, wie sie von Kennern liebevoll genannt wird, war, ist und wird ein Kind des Gemeinnützigen Frauenvereins Zürich sein. Das Kind hat sich im Laufe der Jahre prächtig entwickelt, bereitet aber, wie das Kinder so zu tun pflegen, seinen Müttern nicht nur Freude. Ungezählte Stunden ehrenamtlicher Arbeit waren und sind immer und immer wieder nötig, um sein Wohlbefinden und seine der Zeit gemässe Entwicklung zu sichern. Auch vor finanziellen Problemen bleiben die Mütter nicht verschont! Die Last ist gross, doch konnte, dank Subventionen durch die kantonale Gesundheitsdirektion und das Biga, die Rechnung für 1976 mit einem tragbaren Defizit abgeschlossen werden. Für die dringend nötige Renovation und den geplanten Umbau jedoch sind die Finanzen noch nicht gesichert!

Entwicklung und Ausbau der Schule

Bei den Vorbereitungsarbeiten für das Volksschulgesetz von 1899 setzte sich u. a. der Gemeinnützige Frauenverein Zürich dafür ein, dass im Gesetz auch die Förderung und Entwicklung manueller Fähigkeiten bei den Mädchen verankert und damit die Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts an oberen Klassen der Volksschule verwirklicht werden könne. Zugleich beschloss der damalige Vorstand des Frauenvereins, eine Haushaltungsschule zu gründen und als erstes Haushaltungslehrerinnen für die zu erwartenden Aufgaben auszubilden. Am 8. Mai 1898 konnte die Schule mit siebzehn Seminaristinnen eröffnet werden; sie bildete bis zur Übergabe an den Kanton Zürich im Jahre 1972 knapp eintausend Haushaltungslehrerinnen aus.

Noch im gleichen Jahr bot die Schule bereits einen halbjährigen Koch- und Haushaltungskurs an. Er ermöglichte Hausfrauen eine gründliche Ausbildung in allen hauswirtschaftlichen Arbeiten und diente damals u. a. auch der Krankenschwester, der Säuglingsschwester und der Fürsorgerin als Vorbildung für den späteren Beruf. Die hauswirtschaftliche Ausbildung der Arbeitslehrerinnen übernahm auf Wunsch des Kantons während der nächsten 60 Jahre ebenfalls die HAZ.

Die hauswirtschaftliche Betriebsleiterin

Im Jahre 1911 begann für die Schule eine neue Entwicklung. Die damalige Vorsteherin hatte mit sicherem Blick erkannt, dass die bisher in den Grosshaushalten mühsam «nachgenommenen» hauswirtschaftlichen Führungskräfte den neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr genügen konnten und dass eine gezielte Schulung nötig war. Voll Mut und Optimismus wurden die Voraussetzungen für die Ausbildung von Hausbeamtinnen geschaffen. Die Frauen

So grosse Äpfel wächsen gibt es in der HAZ nicht.

kauften mit finanzieller Unterstützung durch Stadt und Kanton das grosse Grundstück mit zwei Wohnhäusern am Zeltweg und an der Steinwiesstrasse und planten und errichteten einen Neubau.

Anfangs stand der Jahreskurs für Hausbeamtinnen auch Mädchen offen, die das Bedürfnis nach einer weiter gehenden hauswirtschaftlichen Ausbildung hatten; seit 1971 aber werden nur noch Berufsschülerinnen aufgenommen. Dadurch ist es möglich, schon den Grundschulungskurs auf die Bedürfnisse des Grossbetriebes auszurichten. Heute werden jährlich bis zu 28 neue Schülerinnen in den ersten Teil des Betriebsleiterinnenkurses aufgenommen. Bereits sind über 1000 diplomierte hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen aus der Zürcher Schule hervorgegangen.

Der grosse Erfolg des Berufskurses brachte mit sich: 1938 den Umbau des «Vorderhauses» am Zeltweg, 1939/40 den Neubau des seinerzeit erworbenen sogenannten Gartenhauses. Im Moment werden die Renovation und der Ausbau des Haupthauses geplant, da die Gebäude und Einrichtungen den heutigen Anforderungen nicht mehr zu genügen vermögen.

Das Mädchenfortbildungsjahr

Anfangs der siebziger Jahre führte die Haushaltungsschule ein Mädchenfortbildungsjahr ein für Schülerinnen, deren Berufswahl noch offensteht oder die den Eintritt in eine Mittelschule vorbereiten. Der Kurs schliesst an die Sekundarschule an und umfasst als anspruchsvolle Berufsvorbereitung neben dem hauswirtschaftlichen Obligatorium viele allgemeinbildende Fächer.

Die Plätze im Fortbildungskurs sind sehr gefragt; er wird in zwei Klassen mit je 24 Schülerinnen geführt. Die Mädchen, die den Kurs besuchen, stammen vom Lande. Stadt-Zürcherinnen sind kaum dabei, da diese die Kurse der Städtischen Fortbildungsschule Wipkingen besuchen.

Kurse

Seit ihrer Gründung hat die HAZ immer auch kurzfristige Kurse durchgeführt, zum Beispiel Grundkochkurse und Spezialitätenkurse. Für zwei Zürcher Privatschulen übernimmt sie den hauswirtschaftlichen Unterricht. Um die vorhandenen Möglichkeiten optimal auszunutzen, werden die Küchen zu bestimmten Zeiten an fremde Organisationen vermietet, sei es nun mit oder ohne Lehrerin. So bereiten sich hier einmal in der Woche zerebralgelähmte Schüler aus einer benachbarten Schule ihr Mittagessen. Reformhäuser führen Demonstrationen durch, und grössere Firmen benutzen die Räume für Kochkurse.

Zu Besuch am Zeltweg

Weites Treppenhaus, hohe, alte Räume, frische, junge Gesichter, freundliche Menschen. Hier wird mit Freude und Eifer gearbeitet; das Engagement der Lehrerinnen, die zum Teil kaum älter als ihre Schülerinnen scheinen, und das Interesse der Mädchen sind spürbar. Im Büro im Erdgeschoss, wo die tau-

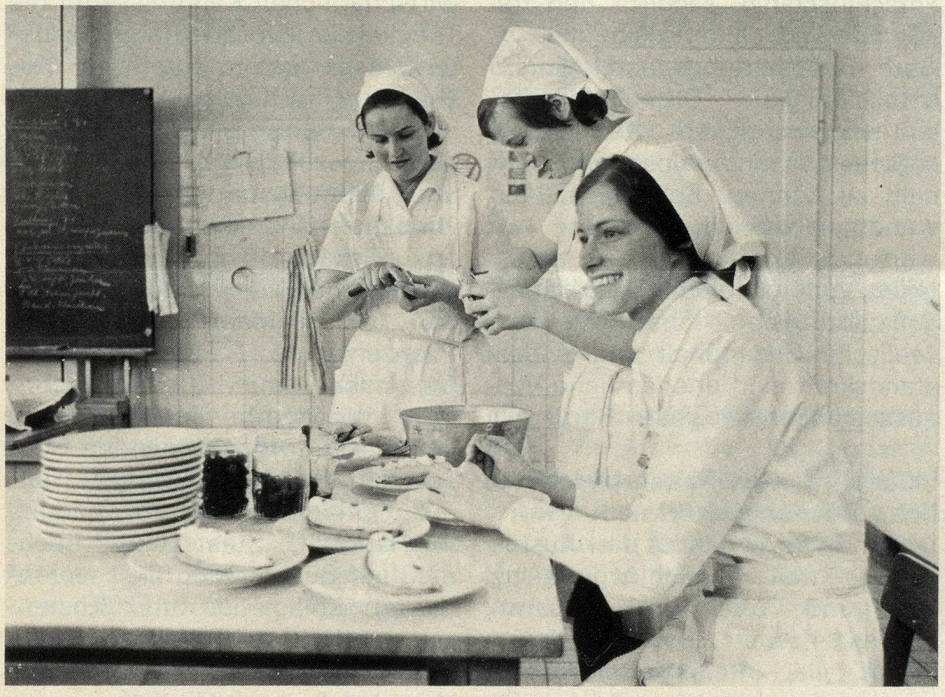
send Fäden des grossen Betriebes zusammenlaufen, schaltet und waltet seit einem Jahr kundig und sicher Frau Iris Kräutli. Nach längerem Suchen hat die Schule Frau Kräutli – hat Frau Kräutli *ihre* Schule gefunden. Die beiden scheinen füreinander bestimmt!

Schul- und Internatsbetrieb

Mit relativ geringem personellem Aufwand wird der grosse Schul-, Internats- und Kursbetrieb in Gang gehalten. Eine Hausbeamtin, das Hauswartehepaar, eine ständige Hausangestellte, die Sekretärin und die Buchhalterin teilen sich in die Arbeit. Natürlich handelt es sich hier auch nicht um ein Hotel, und die Schülerinnen helfen mit, sei es nun, indem sie ihre Zimmer selber besorgen oder im Rahmen ihres Ausbildungsprogrammes beim Kochen oder bei hauswirtschaftlichen Arbeiten eingesetzt werden. Der praktische Wert des Internatsbetriebes für die zukünftigen Betriebsleiterinnen liegt ja gerade darin, dass sie hier – die meisten sicher zum erstenmal – selber in einem Grosshandel leben und so dessen spezifische Probleme aus nächster Nähe kennenlernen. Im Internat geniessen die Mädchen, wie Frau Kräutli betont, sonst recht viel Freiheit. Zum Beispiel hat jedes einen eigenen Hausschlüssel – und niemand muss um zehn Uhr zu Hause sein. Fast alle Schülerinnen sind auf dem Land daheim, leben zum ersten Mal in Zürich und sollen die Stadt und ihr kulturelles Leben kennenlernen. Theater und Konzerte aber sind einfach nicht um zehn Uhr zu Ende. Die Freiheit, die den Mädchen eingeräumt wird, wird kaum missbraucht; die wenigen in einem Grossbetrieb unumgänglichen Vorschriften aber werden in der Regel willig eingehalten.

Betreuung

Nicht nur fachlich, auch menschlich werden die Schülerinnen sorgfältig betreut. Gerade während der anspruchsvollen Ausbildung zur Betriebsleiterin tauchen natürlich da und dort einmal persönliche Probleme auf. Zweifel an der Eignung zum Beruf, Schwierigkeiten verschiedenster Art können sich hemmend auswirken und müssen besprochen werden. Frau Kräutli kennt ihre Mädchen, ihr kann man sich anvertrauen, und gerade dadurch, dass sie selber Mutter einer Tochter und eines Sohnes ist, werden ihre praktischen Ratschläge, ihre Anregungen und ihre Hilfe eher angenommen.



Auch die Schülerinnen, die für zwei Jahre ausschwärmen in die Betriebe, um ihre ersten Erfahrungen im Beruf zu sammeln, sollen den Kontakt mit der Schule nicht verlieren. Die Praktikumsplätze, über die die Schule verfügt, wurden sorgfältig ausgewählt. Frau Kräutli pflegt den Kontakt mit den Praktikumsleiterinnen, und auch die Praktikantinnen sind nicht einfach sich selber überlassen. Neuerdings wird die Verbindung der Schule zu den Praktikantinnen und den Schülerinnen untereinander aufrechterhalten durch die HAZ-Nachrichten, eine Schulzeitung, die in regelmässigen Abständen erscheint und sowohl Mitteilungen der Schule als auch Berichte der Mädchen verbreitet.

Schule mit Tradition und Zukunft

Die Haushaltungsschule Zürich ist ein lebendiges, anpassungsfähiges Werk, das in der Lage sein will und soll, neue, an sie gestellte Anforderungen zu prüfen und ihnen nach Möglichkeit gerecht zu werden, handle es sich nun um ein Fortbildungsjahr für Realschülerinnen, um die Renovation und den Ausbau des Hauptkurses, die im nächsten Jahr in Angriff genommen werden sollten, oder um die Vereinheitlichung der Ausbildung für hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen auf gesamtschweizerischer Ebene. Die Anforderungen, die sowohl an die Leiterin wie an Lehrkräfte und Schülerinnen gestellt werden, sind gross – aber die Resultate der vereinten Bemühungen gefreut. Weit herum ist die HAZ bekannt, die Leute, die dort ihre Berufsausbildung erhielten, sind gefragt und geschätzt, Tausende von Frauen haben ihre ersten Kochversuche unter Anleitung von HAZ-Lehrerinnen unternommen und, nicht zu vergessen, das Kochlehrbuch der HAZ ist in diesem Jahr bereits in 8., überarbeiteter Auflage, neu versehen mit einem Anhang mit Spezialitäten, herausgekommen. Dieses Basislehrbuch wird an verschiedenen Schulen in der ganzen Schweiz als Lehrmittel verwendet, liegt als nie versagende «Chum mer z'Hülf» in unzähligen Küchenschubladen und eignet sich wunderbar als Geschenk für angehende Hausfrauen!

Die Haushaltungsschule Zürich ist eine 80jährige Schule mit Tradition, aber eine lebendige Schule von heute, eine Schule für morgen.

JS

Die hauswirtschaftliche Betriebsleiterin oder Hausbeamtin

Viele unter uns sind hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen – allerdings in der Regel nur eines Kleinbetriebes, genannt Familie! Hier werken und wirken wir, oft ohne je speziell für diese Arbeit ausgebildet worden zu sein. Sicher war es auch im Grosshaushalt der Heime und Spitäler lange Zeit nicht viel besser. Schon früh finden wir in den Dienstreglementen der Spitäler die Hausmutter, Hausmeisterin oder Speisemeisterin erwähnt, eine besondere Führungskraft, welche das ganze Gebiet der Hauswirtschaft oder einzelne Teile derselben leitete. Eine spezielle Schulung für ihre Arbeit wurde diesen Frauen kaum zuteil, viel eher sind sie wohl mit den Jahren in ihren Aufgabenkreis hineingewachsen. Die heutige diplomierte hauswirtschaftliche Betriebsleiterin oder Hausbeamtin, wie sie noch an vielen Orten heisst, benötigt und erhält eine sorgfältige, nach modernen Grundsätzen aufgebaute Ausbildung, um den an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden.

Der Aufgabenbereich einer hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin

Alle Fäden des hauswirtschaftlichen Sektors laufen bei ihr zusammen. Sie ist planende Organisatorin, Praktikerin in allen Bereichen des Haushaltes und Betreuerin ihrer Angestellten. Selbst wenn einzelnen ihr unterstellten Sektoren ausgebildetes Personal vorsteht, funktioniert der Betrieb nur, wenn sie die verschiedenen Dienstzweige sorgfältig koordiniert. Im Notfall ist sie selbstverständlich auch in der Lage, jederzeit selber die Leitung eines Teilgebietes zu übernehmen. Der Aufgabenkreis einer HB ist gross und vielschichtig:

- Auswahl, Anstellung und Führung des Personals
- Einkauf, Kontrolle und Lagerung von Lebensmitteln, Wäsche, Geschirr, Reinigungsmaterial usw.
- Ausarbeiten der Menüpläne, Überwachung von Küche und Service
- Überwachung der Wäscherei, Glätterei, Näherei, der Reinigung und Instandhaltung aller Räume
- Aufstellen von Budgets, Lagerbuchhaltung und Abrechnung
- Mitwirken beim Planen von Neueinrichtungen im hauswirtschaftlichen Sektor

Heute immer häufiger auch bereits Mitwirken bei der Planung von Betriebsneubauten.

Wer eignet sich zur Betriebsleiterin?

Der HB wird bereits zu Beginn ihrer Laufbahn eine Kaderstellung eingeräumt. Sie ist Vorgesetzte, die ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schulen, instruieren und einsetzen muss. Menschenkenntnis, Einfühlungsvermögen, gesundes Selbstvertrauen und eine natürliche Autorität kommen ihr dabei sehr zustatten. Sie sollte beweglich, entschlussfähig, sachlich und frei von Empfindlichkeit sein.

Gute Beobachtungsgabe, sichere Urteilsfähigkeit, Organisationstalent sind wichtig, um zweckmässig entscheiden und selbständig handeln zu können. Sprachliche Gewandtheit ermöglicht es ihr, Anweisungen klar und präzis zu erteilen, gut verständliche Erklärungen abzugeben. Körperliche und seelische Gesundheit und Widerstandskraft sind unerlässliche Voraussetzungen für diesen Beruf.

Wie wird man hauswirtschaftliche Betriebsleiterin?

In der Schweiz gibt es drei Ausbildungsstätten, nämlich in Baldegg, Bern und Zürich. Eine gesamtschweizerische Arbeitsgemeinschaft aller interessierten Kreise bemüht sich seit einiger Zeit, ein für die drei Schulen verbindliches Ausbildungskonzept zu schaffen. Im Moment noch sind Anforderungen und Berufsausbildung an jeder Schule anders.

«Unsere» Schule in Zürich verlangt:
6 Jahre Primarschule
3 Jahre Sekundarschule oder diesem Niveau entsprechende Schulbildung
1 Jahr Handelsschule oder gleichwertige kaufmännische Ausbildung
Praxis im Haushalt
Italienischkenntnisse

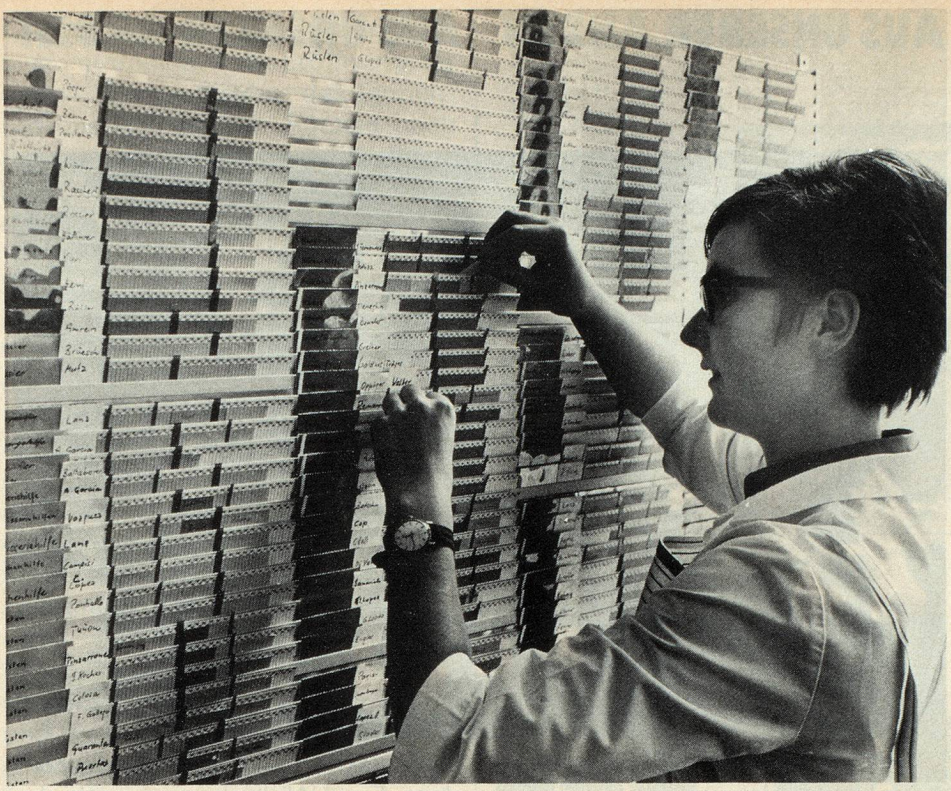
Dazu die Schulleiterin, Frau Kräutli: «Die Anforderungen im Beruf steigen ständig. Wir legen deshalb sehr grossen Wert auf gute Führungsqualitäten, ausgeprägte, seelisch stabile Persönlichkeit, gute Allgemeinbildung.»

«Unsere» Schule in Zürich bietet:
1 Jahr Betriebsleiterinnenkurs I. Teil, beginnend jeweils im Oktober
½ Jahr Praktikum in einem Verpflegungsbetrieb
½ Jahr Praktikum in einem Heim
1 Jahr Praktikum im Grossspital
9 Monate Betriebsleiterinnenkurs II. Teil mit Diplomabschluss

Die Berufsausbildung kann nach zurückgelegtem 18. Altersjahr begonnen werden.

Im ersten Kursteil vermittelt die Schule die grundlegenden hauswirtschaftlichen Kenntnisse für die Tätigkeit im Grossbetrieb. Das Unterrichtsprogramm umfasst: Kochen (auch Aufstellen und Berechnen von Speisezetteln für Familie und Grosshaushalt), Ernährungs- und Nahrungsmittellehre, Hauswirtschaft, Waschen und Bügeln (inkl. Bekanntmachen mit den im Grossbetrieb Verwendung findenden Maschinen), Handarbeit, Pflanzenkunde, Krankenpflege, Gesundheitslehre, Chemie (chemische Vorgänge im Hinblick auf die im Haushalt vorkommenden Substanzen), Physik (Elektrizität, Thermik, Optik, Mechanik, Anwendung im Haushalt), Staatskunde, Rechnen und Buchhaltung (inkl. Voranschlag, Kalkulation und Kostenstellenrechnung, Betriebsbuchhaltung und Statistik), Handels- und Vertragslehre (Versicherungen, AHV, IV, Steuern, Personalwesen, Warenkontrolle, Verträge), deutsche Sprache, Italienisch.

Praktikum: Die Schule wählt für jede Schülerin die Praktika aus und versucht dabei, nach Möglichkeit persönlichen Wünschen entgegenzukommen. Die Praktikantin wird von einer diplomierten hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin in alle vorkommenden Arbeiten eingeführt, wobei die Praktikantin einerseits Routine in den täglich wiederkehrenden Aufgaben erhalten und anderseits die Probleme und Aufgaben der hauswirtschaftlichen Leitung an einzelnen Beispielen



kennenlernen soll. Soweit der Betrieb es erlaubt, wird die Praktikantin zeitweise als Stellvertreterin der Betriebsleiterin eingesetzt.
Der zweite Kursteil ist ausschliesslich den spezifischen Problemen des Grossbetriebes gewidmet. Auf dem Unterrichtsprogramm steht: Kochen (für den Grossbetrieb, Menüpläne für verschiedene Grossbetriebe, Mengen- und Preisberechnung, Diätlehre und Diätkochen, Vorratshaltung), Wirtschaftsführung (Arbeitsmethoden, Organisation, Übungen im Anleiten von Angestellten, Arbeitszeitberechnung, Erstellen von Arbeits- und Freizeitplänen), Service, Handarbeit, ergänzende Fächer (z. B. Betriebspsychologie, soziale Fragen, Einführung in das Lesen von Bauplänen, Installationen und Einrichtungen im Grossbetrieb). Vorträge von Fachleuten aus der Praxis und Besichtigungen von Betrieben ergänzen die Ausbildung. Den Abschluss der Ausbildung bilden die *Diplomprüfung* und als schriftliche *Diplomarbeit* die Bearbeitung eines Themas aus dem berufskundlichen Fachgebiet.

Was kostet die Ausbildung?
Im Kanton Zürich wohnhafte Schülerinnen entrichten ein Schulgeld von Fr. 4800.– pro Schuljahr (inkl. Unterkunft und Verpflegung während der Schulzeit).
Ausserkantonale Schülerinnen oder in der Schweiz wohnhafte Ausländerinnen entrichten ein Schulgeld von Fr. 6000.– pro Schuljahr.
Während der Praktika erhalten die Schülerinnen neben Kost und Logis eine Entschädigung.
Die Schülerinnen wohnen in der Schule. Das Internat ist ein integrierender Bestandteil der Ausbildung und im ersten Jahr obligatorisch.

Wo und zu welchen Bedingungen findet die diplomierte hauswirtschaftliche Betriebsleiterin ihren Arbeitsplatz?
Dass sie ihn findet, ist keine Frage. Gut ausgebildete Kräfte sind gesucht, die Nachfrage überwiegt das Angebot, auch die frischgebackene HB kann wählen!
Je nach Neigung und Eignung bieten sich folgende Möglichkeiten:
- Betriebsleiterin des hauswirtschaftlichen Sektors eines Spitals, Sanatoriums oder Erholungsheimes
- einer Internatsschule, eines Erziehungs- oder Studentenheimes, eines Mütter-, Kinder-, Erholungs- oder Altersheimes
- Vorsteherin von Heimen, Kantinen, Wohlfahrtshäusern und Personalrestaurants, eines Hotels oder Grossrestaurants
- Testerin oder Beraterin in der Industrie oder in hauswirtschaftlichen Instituten

Nach ihrer Ausbildung kann die Betriebsleiterin mit einem Anfangsverdienst von ca. Fr. 2000.– pro Monat rechnen, später steigt dieser Betrag je nach Betrieb, Anforderungen und Erfahrung der Leiterin auf bis gegen Fr. 3500.–.

Anmeldung und Auskunft:
Haushaltungsschule Zürich, Zeltweg 21 a, 8032 Zürich, Telefon 01 32 67 81
Telefonische Auskünfte: Montag bis Freitag, 08.00–12.00 und 14.00–17.00
Sprechstunden der Leiterin nach Vereinbarung.
Der Berufsverband, in welchem die diplomierten Hausbeamtinnen zusammengeschlossen sind, führt eine Stellenvermittlung und ein Sekretariat, welches neben den ausbildenden Schulen gerne Auskunft über den Beruf und die Möglichkeit von Schnupperlehren erteilt.
Adresse: Schweiz. Verein diplomierter Hausbeamtinnen, Bahnhofstrasse, 7320 Sargans, Telefon 085 22 06 2 *JS*

Neu:

TAVOLAX –

Abführdragées mit Stuhlweichmacher

helfen sicher bei
Darmträgheit + Verstopfung

Keine Krampfzustände!

In Apotheken und Drogerien
30 Tavolax-Dragées Fr. 4.20

Pharma-Singer, 8867 Niederurnen

Ab Fabrik grosse Barchent-Betttücher-Aktion

Gute Aussteuerqualität. Weiss gebleicht oder unifarbig in blau, grün, rosa oder gelb. Grösse: 260 × 170 cm.
Kann als Unter- und Oberleintuch verwendet werden.

Alle mit verstärkter Mitte

per Stück nur **Fr. 16.80**

Versand ganze Schweiz.
O. Lehner, Konradstr. 75,
Postfach 3174, 8031 Zürich,
Tel. 01 44 78 74 od. 01 78 45 77

Aus den Sektionen

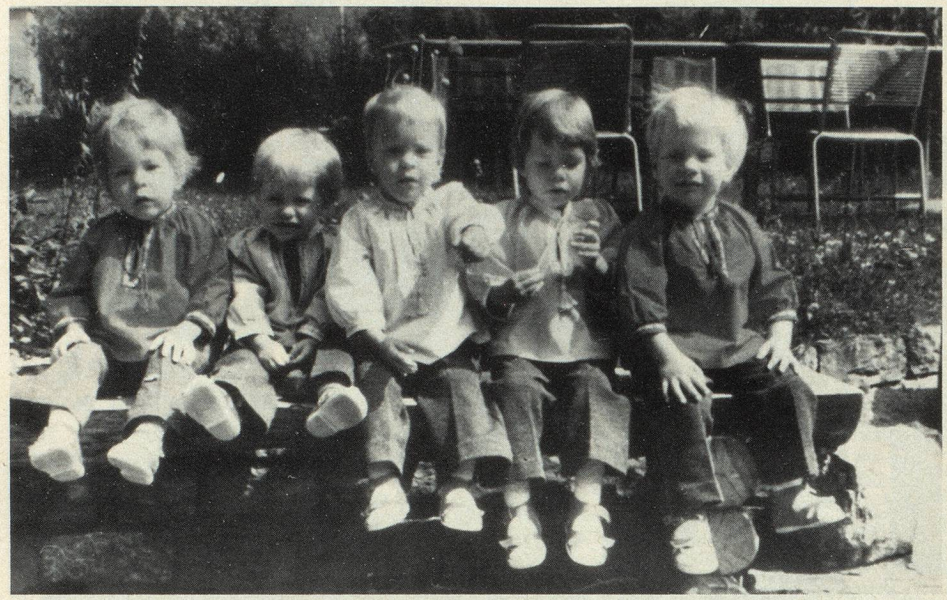
Kantonalbernische Sektionen des SGF

Die Präsidentin berichtet

Am 10. September ist Frau Winterberger aus Brienz mit ihren Fünflingen und dem Kindermädchen in die Sonnenhalde nach Unterägeri gefahren.

Dieser Reise voraus ging eine emsige Tätigkeit. Zuerst wurde der Hausarzt der Familie angefragt und, als dieser einen dreiwöchigen Ferienaufenthalt für Mutter und Kind sehr nötig fand und begrüsste, Frau Winterberger unser Vorschlag unterbreitet. Es ist wohl nicht nötig zu sagen, wie sehr sie sich freute. Dann verhandelte ich mit der Sonnenhalde über Preis und Zeitpunkt, und es wurde mir angeboten, das Kindermädchen der Familie unentgeltlich aufzunehmen. Dass das junge Mädchen mitfuhr, ist für beide Teile – die Familie und die Sonnenhalde – nötig. Die Mutter kann sich nur dann wirklich erholen, wenn die Kinder sich in der neuen Umgebung nicht ganz fremd fühlen. Für die Sonnenhalde ist es eine Arbeitsentlastung, denn auf Anhieb fünf 2¼jährige Kleine zu betreuen, bietet Probleme.

Nach all diesen Sondierungen schrieb ich an die Kantonalbernischen Sektionen des SGF und bat um einen Ferienzustupf für die Familie Winterberger. Ich musste nicht lange bangen und warten. Aus allen Gegenden des Kantons trafen grosszügige Spenden ein, und bald war die Finanzierung der Ferien gesichert. Der spontane, generöse Helferwille hat mich sehr beglückt, und ich danke von Herzen für alle Gaben. Ich verstehe aber auch jene Präsidentinnen, welche mir schrieben, dass sie in der eigenen Sektion beansprucht seien oder sogar selber eine Mutter mit Kindern in die Sonnenhalde schikken wollen.



Wir alle wünschen von Herzen, dass Frau Winterberger nach drei Wochen gestärkt wieder an ihre grosse Aufgabe herantreten und getrost der näheren Zukunft entgegensehen kann.

Von den Spenden bleibt ein Betrag übrig, und ich bitte die Präsidentinnen, sich bis zu unserer Zusammenkunft im März 1978 zu überlegen, wie wir dieses Geld gut und sinnvoll verwenden können. Bis dahin bin ich mit den besten Wünschen für eine gesegnete Vereinsarbeit und einen guten Winter

Ihre H. Elsaesser-Caviezel

Stiftung Schweizerische Ferienheime «Für Mutter und Kind»

Präsidentinnenwechsel

An der Sitzung der Stiftungskommission vom 1. September trat Frau Ernst als Präsidentin zurück. Mit grosser Dankbarkeit blenden wir kurz in die Vergangenheit.

Am 3. Oktober 1973 wurde Frau Ernst in die Stiftungskommission gewählt. Als der Zentralvorstand kurz darauf Ausschau nach einer neuen Präsidentin halten musste, war es für ihn klar: niemanden fand er geeigneter für dieses Amt als Frau Ernst. Frau Ernst allerdings sah die Lage anders. Sie hatte bereits so viele Aufgaben, dass es ihr fast unmöglich schien, hier noch das Präsidium zu übernehmen. Glücklicherweise aber anerbot sie sich, die Stiftung vorübergehend zu präsidieren, allerdings mit dem Wunsch, es möchte daraus kein Dauerzustand werden und die Suche nach einer geeigneten Präsidentin werde intensiv vorangetrieben. So wurde Frau Ernst am 30. März 1974 von der Stiftungskommission zur Präsidentin ad interim gewählt.

Bald schon trat die Planung für ein neues Haus in ein akutes Stadium, und Frau Ernst fand sich bereit, die Leitung zu behalten, bis die Planungsarbeiten beendet seien, weil es, wie sie selber sagte, nicht gut sei, mitten in den Kaufverhandlungen und der Umbauzeit des Hauses in Unterägeri einen Wechsel vorzunehmen. Die Arbeit vervielfältigte und komplizierte sich. Frau Ernst setzte sich weiterhin mit ihrer ganzen Kraft und Umsicht ein. Als dann das Haus vor der Eröffnung stand, war es wieder Frau Ernst selber, die die Situation ganz klar sah und sich bereit erklärte, während der Anlaufzeit der neuen «Sonnenhalde» die Stiftung weiterhin zu leiten.

Das alles liest sich sehr leicht und hört sich wie selbstverständlich an. Die Wirklichkeit sieht anders aus: War schon das Suchen nach einem neuen Haus oder die Planung eines Neubaues arbeitsintensiv, so vermehrten sich die Arbeitsstunden, als es um den Kauf des «Heimeli» in Unterägeri und um dessen Umbau für die Zwecke der Stiftung ging. Frau Ernst bewältigte Probleme und Arbeit souverän und setzte sich unermüdlich ein.

Eine ganz neue Arbeit begann dann kurz vor und nach der Eröffnung der neuen «Sonnenhalde»: das Einrichten des Hauses, das Suchen nach passenden Angestellten, die Werbung für das Haus und den Gedanken «Für Mutter und Kind» usw. Dann kamen die ersten Gäste. Der Betrieb steckte in den Kinderschuhen, und manches musste improvisiert werden; die Probleme mit den Angestellten wollten kein Ende nehmen; viele Gäste brauchten jemanden, der zuhören konnte. Wenn man Frau Ernst sprechen wollte, musste man sie in Unterägeri suchen, wo sie im Büro arbeitete, die Gäste empfing, zum Teil die Angestellten einsetzte, den Kindern zu essen gab, problembeladenen Müttern zuhörte...

Ihr Einsatz ist nicht zu schildern, und diese Aufzählungen geben nur ein blasses Bild ihres ganzen Wirkens. Dass auch Herr Ernst sich wesentlich um die «Sonnenhalde» kümmerte, sei nur noch am Rande – aber sehr dankbar – erwähnt. Manch praktische Einrichtung im Haus geht auf seine Idee zurück.

Nachdem nun die «Sonnenhalde» einige Monate betrieben wurde, wünschte Frau Ernst von der Leitung zurückzutreten. Frau Kummer, Unterägeri (seit einiger Zeit Mitglied der Stiftungskommission), übernahm anfangs Juli bereits einen grossen Teil der Präsidiumsarbeit, um Frau Ernst zu entlasten. Am 1. September wurde sie von der Stiftungskommission als Präsidentin gewählt. Frau Ernst wird künftig noch einige Aufgaben als Kommissionsmitglied übernehmen, die sie aber nicht mehr so sehr belasten.

Stiftungskommission und Zentralvorstand denken mit grosser Dankbarkeit und Hochachtung an die Amtszeit von Frau Ernst. Sie hat der Stiftung – und somit auch dem SGF – unsagbare Dienste geleistet, und wir hoffen, sie könne nun einer geruhsameren Zeit entgegensehen.

B. Steinmann-Wichser

Liebe Freunde und Gönner der Sonnenhalde,

Am 1. September 1977 habe ich das Präsidium der Sonnenhalde abgegeben. Es ist mir ein grosses Bedürfnis, Ihnen allen meinen herzlichsten Dank auszusprechen

„Plätzli"
(gefüllte Omeletten)
aus der Findus-Spezialitäten-Küche

- Chäs-Plätzli
- Champignons-Plätzli
- Spinatplätzli à la Florentine
- Plätzli Bolognaise mit Rindfleischfüllung

FINDUS®

Findus-Plätzli, für alle, die gerne leicht und gesund essen und sich über eine gelungene Abwechslung freuen.

75.1.184.17d

für das Vertrauen, das Sie mir entgegenbrachten, für die immerwährende moralische und tatkräftige Unterstützung, ohne die es mir gar nicht möglich gewesen wäre, in den vergangenen turbulenten Sonnenhaldejahren all meinen Verpflichtungen nachzukommen.

Die neue Heimleiterin ist gefunden. Frau Monsch wird Ende September ihre Arbeit aufnehmen. Mein ganz besonderer Dank geht auch an dieser Stelle an Fräulein Handschin für ihren uneigennützigen, unermüdlichen und selbstlosen Einsatz als Interims-Heimleiterin in der Sonnenhalde.

Sie alle bitte ich herzlich, unserem gemeinsamen Sozialwerk auch in Zukunft die Treue zu halten. Seine Zielsetzung ist es wert und entspricht einem echten Bedürfnis der heutigen Zeit.

B. Ernst-Bolleter

Backen für Gäste

Diese «Müsterli» haben wir mit freundlicher Bewilligung von Frau Kräutli dem Kochlehrbuch der Haushaltungsschule Zürich entnommen. Das Buch kann direkt am Zeltweg oder durch jede Buchhandlung bezogen werden und kostet Fr. 40.–.

Schinkengipfel

12–15 grosse oder 20–30 kleinere Gipfel

Blätterteig aus 300 g Mehl oder 500–600 g fertiger Teig

Füllung:
10 g Butter
1½ Eier
4 Essl. Milch
1 Prise Salz
200 g Schinken, feingeschnitten
3 Essl. Reibkäse
Petersilie, feingeschnitten
Ei zum Bestreichen

Den Teig 2 mm dick eckig auswallen, Dreiecke schneiden. Aus Butter, Eier, Milch und Salz ein Rührei zubereiten, den Schinken, Reibkäse und Petersilie dazumischen. Die Teigstücke mit der Füllung belegen, die Teigränder mit Wasser bestreichen, Gipfel formen. Mit Ei bestreichen und in guter Hitze 10–15 Min. backen.

Kilchberger Schokoladecake

Mittelgrosse Cakeform

100 g Schokolade, zerkleinert
1 Löffel Wasser, heiss

Qualität hilft sparen

Tischdecken
Tischsets
Läufer

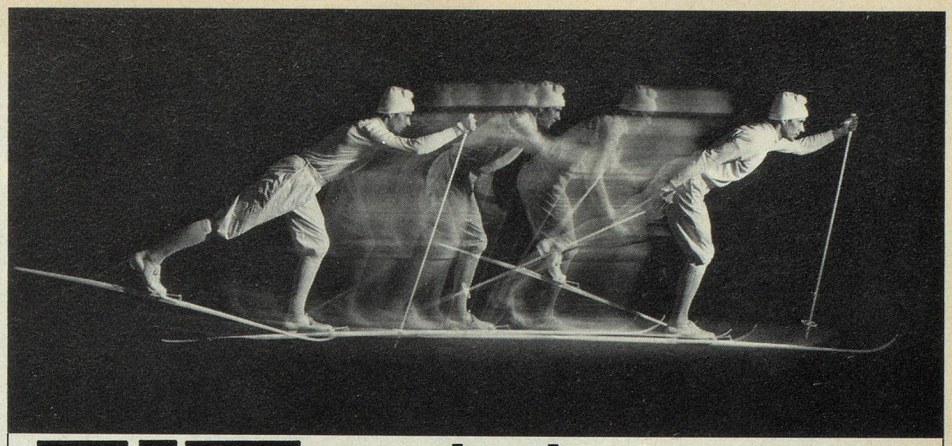
Verkaufsgeschäfte in St. Gallen, Zürich, Basel, Bern, Luzern, Interlaken, Gstaad, Montreux, Zermatt, Crans-Montana, St. Moritz, Davos

100 g Butter
100–150 g Zucker
3 Eigelb
3 Eierschnee, sehr steif
100 g Mehl

Schokolade und 1 Löffel Wasser in einer Schüssel im Wasserbad schmelzen, die Schüssel aus dem Wasserbad nehmen. In Stücke geschnittene Butter dazugeben und glattrühren. Zucker und Eigelb leicht daruntermischen. Steifer Eischnee und Mehl lagenweise daraufschichten, leicht mischen. Die ganze Masse in die gefettete, mit Mehl bestäubte Form giessen, im vorgeheizten Ofen in leichter Mittelhitze (mehr Unter- als Oberhitze) ¾ bis 1 Stunde backen.

Traumstrassen der Schweiz
Grossformatiger Bildband mit Fotos von Robert Löbl, Text von Hubert Neuwirth, 200 Seiten, herausgegeben vom Süddeutschen Verlag GmbH, München. Lizenzausgabe für die Neue Schweizer Bibliothek. Preis für NSB-Mitglieder Fr. 29.80
Ein deutsches Buch über die Schweiz, über die Ferienschweiz, über die Traumschweiz, wie sie im Prospekt steht. Ein Buch über eine heile Welt. Dabei sind, das muss man neidlos anerkennen, Robert Löbl Aufnahmen von eindrücklicher Schönheit gelungen. Das Buch ist im Sinne einer Tour de Suisse in 16 Etappen eingeteilt. Jede Etappe wird eingeleitet durch eine allgemeine Charakterisierung der Landschaft und der besuchten Stätten und Sehenswürdigkeiten. In einem anschliessenden Reiselexikon werden die wichtigsten Punkte genau beschrieben, wird auf historische Bauten aufmerksam gemacht, touristische Tips über Campingplätze, Quartiersuche und kulinarische Spezialitäten gegeben und das Ganze durch eine Detailkarte ergänzt. Ein halbes Dutzend grossformatige Farbbilder illustriert die Höhepunkte jeder Etappe. Am Schluss wird noch ein Wandervorschlag kommentiert, eine ausgezeichnete Idee, die Gegend nicht einfach zu durchrasen, sondern immer wieder anzuhalten und zu Fuss Land und Leute kennenzulernen. Diesem Buch gelingt es, uns so richtig gluschtig zu machen auf eine traumhafte Schweizer Reise. *Se*

Hotel Eden Elisabeth
Offen: März–November
+Weihnacht–Neujahr
AHV-Rentner-Rabatte
Zvieri-Ausflüge, kalte Buffets, Wiener Abende.
Unterhaltung.
Auf Wunsch Diät-Fürsorge oder Schonkost.
Schwimmbad geheizt: 15. Mai bis 15. Oktober
RESTAURANT Gunten/Thunersee Telefon 033 51 15 12



FIT durch LANGLAUF

Der ideale und gesunde Sport für jung und alt, für die ganze Familie!
Für jeden den richtigen Skibelag:

P-tex® COMBI — mit Mohair-Fellstreifen = keine Wachsprobleme. Der ideale Belag für den Skiwanderer
P-tex® LONGSTEP — ein NO-WAX-Schuppenbelag. Die Alternative für den Tourenski
P-tex® 2000 LL — ein Rennbelag für den Langläufer mit Ambitionen

LLL Langläufer Leben Länger – Mehr als nur ein Slogan!

MONTANA WERBEABTEILUNG

Ihre zfv Hotels in Zürich
alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

Nähe Hauptbahnhof

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Telefon 01 23 66 10

Rütli, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Telefon 01 32 54 26

Höhenlage

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Telefon 01 34 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Telefon 01 26 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften
Mühlebachstrasse 86, 8032 Zürich, Telefon 01 34 14 85

Die alkoholfreien Gaststätten unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mitgliedern für gute Verpflegung in jeder Preislage und gute Unterkunft

LUZERN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Krone,** Weinmarkt 12, Tel. 041 22 00 45
	Alkoholfr. Hotel-Rest. Waldstätterhof, Zentralstr. 4, Tel. 041 22 91 66
ROMANSHORN:	**Alkoholfr. Hotel-Rest. Schloss,** Tel. 071 63 10 27
SOLOTHURN:	**Alkoholfr. Café-Restaurant Hirschen,** Hauptgasse 5, Tel. 065 22 28 64
STEFFISBURG:	**Alkoholfr. Hotel zur Post,** Höchhausweg 4, Tel. 033 37 56 16
THUN:	**Alkoholfr. Hotel garni, Tea-Room Thunerstube,** Bälliz 54, Tel. 033 22 99 52
Sommerbetriebe:	**Alkoholfr. Restaurant Schloss Schadau,** Tel. 033 22 25 00
	Alkoholfr. Strandbad-Restaurant, Tel. 033 36 85 95

Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Redaktion:
Frau Jolanda Senn-Gartmann
Ralligweg 10, 3012 Bern
Telefon 031 23 54 75
(Manuskripte an diese Adresse)

Druck und Verlag:
Büchler+Co AG, 3084 Wabern
Tel. 031 54 11 11

Inserate:
Büchler-Inseratregie
3084 Wabern
Tel. 031 54 11 11, Telex 32697
Sachbearbeiter: Günter Froenicke
SRV-beglaubigte Auflage:
9978 Ex./10.8.76

Abonnemente:
Mitglieder Fr. 8.50
Nichtmitglieder Fr. 10.–
Bestellungen an:
Büchler+Co AG, 3084 Wabern
Tel. 031 54 11 11
PC-Konto 30-286
Sachbearbeiterin: Ida Trachsel

Die Zeitschrift erscheint monatlich. Nachdruck des Inhalts unter Quellenangabe gestattet.

Postscheckkummern:
Zentralkasse des SGF:
30-1188 Bern
Adoptivkindervermittlung:
80-24270 Zürich
Gartenbauschule Niederlenz:
50-1778 Aarau
Stiftung Schweiz. Ferienheime
«Für Mutter und Kind»
80-13747 Zürich

18.1-212051
SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK
HALLWYLSTR 15
3005 BERN

Adressberichtigungen nach A 1, Nr. 179 melden

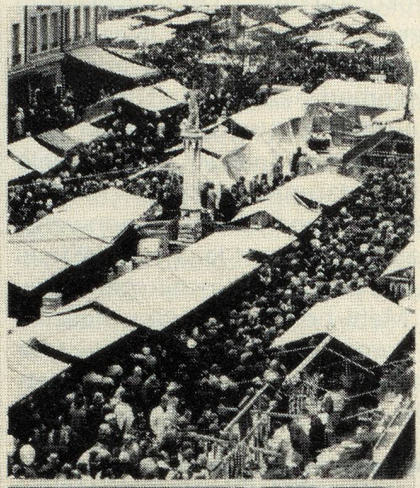
SGF Zentralblatt

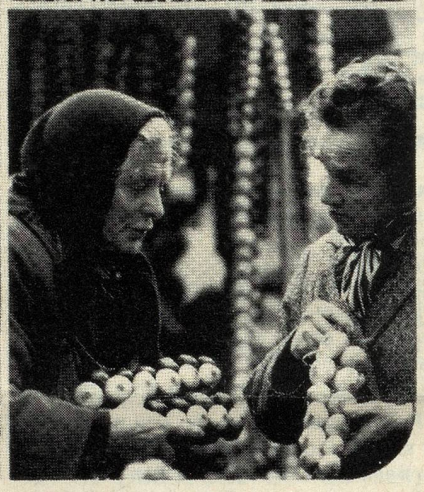
Imprimé à taxe réduite

AZ/PP
CH-3084 Wabern

Abonnement poste

Tradition mit Zukunft. Wie der Berner «Zibelemärit».





Am vierten Montag im November findet in Bern der «Zibelemärit» statt. Der Überlieferung zufolge wurde er den Bewohnern der Gegend zwischen Murten und Neuenburgersee als Belohnung zugesprochen, weil sie nach dem Stadtbrand von 1405 besonders tatkräftig Hilfe geleistet hatten. Zum Markttreiben gehören heute einige unbeschwerte Vergnügungen, bei den Jungen besonders beliebt ist die Konfettischlacht in den Hauptgassen der Stadt. Der «Zibelemärit» — Tradition mit Zukunft! Denn gerade die Jungen bewahren das Bewährte. Und geben es der nächsten Generation weiter!

Patria wird 100 Jahre alt. Patria geht in die Zukunft mit bald 100jähriger Erfahrung und Tradition. Das Bewährte kommt unseren Kunden zugute. Die Erfahrung schenken wir den Jungen, die sie für ein besseres Morgen brauchen. Dass sie das Wertvolle suchen und bewahren, haben die Jungen bewiesen. Zum Beispiel mit dem «Zibelemärit».

99 Jahre Patria

Patria — Ihre Sicherheit.

Patria macht es ihren Kunden einfach, wenn's um Versicherungsfragen geht: Indem Patria jedes Versicherungsproblem löst. Indem Patria für Sie jede Versicherung abschliesst. Das hat viele Vorteile. Bei Schadenfällen wenden Sie sich immer an die gleiche Adresse und sparen Zeit und Mühe. Patria macht das Thema Versicherungen transparent, klar und übersichtlich. Rufen Sie uns doch einmal an!

Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, Basel
Telefon 061 22 55 11

Generalagenturen in Aarau, Basel, Bern, Biel, Chur, Delsberg, Frauenfeld, Freiburg, Genf, Langenthal, Lausanne, Liestal, Lugano, Luzern, Neuenburg, Rapperswil, Rorschach, St. Gallen, Schaffhausen, Sitten, Solothurn, Thun, Winterthur, Zug, Zürich.